



den Kontakt mit Freunden.

Bild: Getty Images

## «Ohne Impfungen wäre ich längst tot»

Christoph Blocher bekam eine Spritze. Das Pflegepersonal soll sich impfen lassen.

Am Dienstag um 9.30 Uhr waren sie an der Reihe. Christoph und Silvia Blocher fuhren ins Universitätsspital Zürich und liessen sich gegen Corona impfen. Das SVP-Urgestein berichtete in einem Interview mit unserem Newsportal von seiner Erfahrung. Es habe weder wehgetan, noch habe er Nebenwirkungen gespürt. Einzig in der Nacht, als er auf der Seite mit dem Einstich lag, habe es sich wie «eine Bläuele» angefühlt.

Blocher ist es wichtig zu sagen, dass er keine Vorzugsbehandlung bekommen habe. Eine frühe, öffentliche Impfung habe er trotz Anfrage abgelehnt. «Es gibt ja zu wenig Impfstoff, und als Industrieller weiss ich eins: Ich mache sicher keine Werbung für ein Produkt, das ich gar nicht liefern kann», sagt er. Er nehme doch niemandem den Impfstoff weg, der es nötiger habe. Umso härter ins Gericht geht er mit Bundesräten, die sich schon impfen liessen. «Das finde ich sehr problematisch», sagt Blocher und weist darauf hin, dass keiner der Bundesräte älter ist als 75 Jahre. Das Argument, dass eine gesunde Regierung in der Krise von Nutzen sein könnte, lässt er nicht gelten: «Einen Bundesrat kann man schneller ersetzen als einen Rohrschlosser.» Die Warteliste sei jedenfalls lang. Beim Impfen gibt es für den Herrliberger nur ein Kriterium: das Überleben der Gefährdeten. «Egal ob Hilfsarbeiter oder Bundesrat. Der, den die Impfung am ehesten vor dem Tod schützt, soll sie



80-jährig und mit Vorerkrankungen: SVP-Doyen Christoph Blocher ist gegen Impf-Privilegien.

Bild: Keystone

bekommen», sagt er. Dass er selbst einer der Ersten war, die im Kanton Zürich die Impfung bekamen, erklärt er mit seinem Alter von 80 Jahren und seinen Vorerkrankungen. «Ich habe es mit der Lunge und mit dem Herzen», sagt er. Auch seine Frau sei schon älter als 75 und konnte darum mitgehen.

Christoph Blocher zeigt sich als Fan des Impfens. «Ohne Impfungen wäre ich schon lange tot», sagt er und erinnert sich an die präventiven Stiche aus seiner Kindheit. Seit zehn Jahren impfe er sich zudem gegen die Grippe und sei seither nie mehr krank geworden. Damit unterscheidet sich Blocher von seinen Anhängern. In keiner Parteibasis

ist die Impfskepsis grösser als in der SVP. 50 Prozent der befragten SVP-Anhänger wollen sich laut einer Studie gar nicht gegen Corona impfen lassen. 29 Prozent sind unschlüssig oder wollen noch warten.

Blocher geht einen Schritt weiter und fordert ein Impfblogatorium für das Pflegepersonal. «Es ist wie beim Lehrer, der muss ja auch lesen und schreiben können. Und der Bauarbeiter muss einen Helm anziehen», argumentiert Blocher und zieht einen Vergleich zu seinem Haus: «Wenn meine Mitarbeiter keine Maske tragen wollen, dann können sie auch nicht mehr bei mir arbeiten. Dann sollen sie halt Schnee schaufeln.» Dazu brauche es keine Maske.

Die Impfstrategie der Bundesräte mag der ehemalige Chemieunternehmer nicht kritisieren. «Wir sind in einer schwierigen Situation. Ich war Bundesrat, als das Sars-Virus ausbrach. Also haben wir der Roche gesagt, sie sollen eine Anlage bauen und wir haben dann Vorrang», erinnert er sich. Dieses Mal sei die Lage aber schwieriger, weil zuerst ein Impfstoff entwickelt werden musste. «Vielleicht hätte man mehr Impfstoff kaufen sollen, aber so sicher bin ich mir da nicht. Dann hätte man am Schluss vielleicht zu viel vom falschen geholt», sagt Blocher.

Pascal Ritter

Das ganze Interview finden Sie online.

## Eine Handvoll schnelle und viele langsame Kantone

Zu den Impfkönigen zählen Basel und Obwalden, abgeschlagen sind Thurgau, Neuenburg und Bern.

Fassungslos und bestürzt. Mit diesen beiden Wörtern kommentiert der Neuenburger FDP-Nationalrat Damien Cottier die Impfstatistik seines Kantons auf Facebook. Gerade mal 1,2 Dosen pro 100 Einwohner hat Neuenburg bislang verimpft. Zusammen mit Thurgau und Bern gehört Neuenburg zu den Schlusslichtern in der Schweiz.

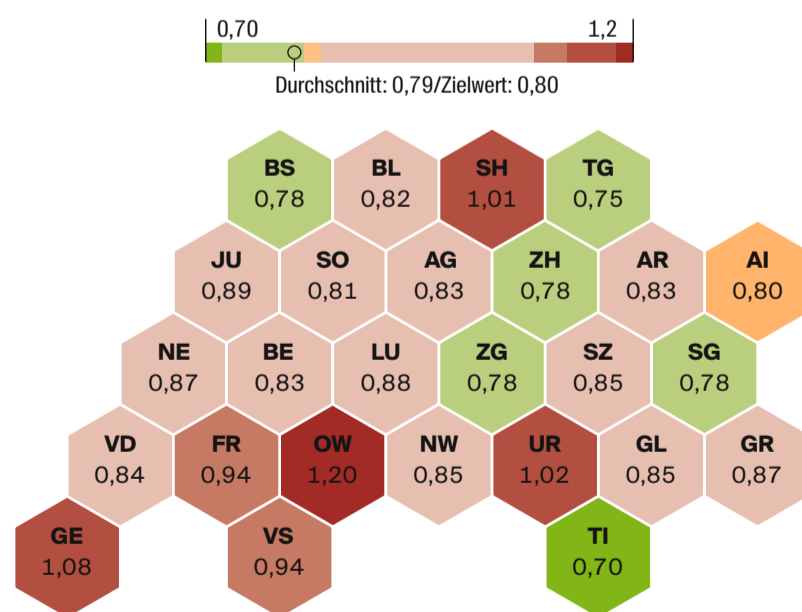
Am Freitag hat das Bundesamt für Gesundheit (BAG) erstmals für alle Kantone Zahlen zu den Coronaimpfungen publiziert. Dabei können auch grosse Kantone wie Bern und Zürich nicht glänzen. Der Impfkönig heisst Basel-Stadt. Dieser hat 80 Prozent der gelieferten Dosen bereits verimpft. Zudem wurden auf 100 Einwohner 5,5 Dosen verabreicht. «Für uns ist eine schnelle Impfung absolut zentral, denn jeden Tag sterben Leute an Corona», sagt der Basler Gesundheitsdirektor Lukas Engelberger. Dem Kanton kämen sicher seine Zentrums- und seine Kleinräumigkeit zugute. Basel-Stadt setzt vorwiegend auf ein grosses Impfzentrum und mobile Equipen, die in Alters- und Pflegeheimen tätig sind.

Geht Basel mit dem forschen Tempo ein Risiko ein, nicht genügend Stoff für Zweitimpfungen zu haben? «Wir planen wie andere Kantone auch die zweite Dosis stets ein», sagt Engelberger. Bisher seien bereits über 2100 Personen zweimal geimpft worden. Basel-Stadt habe jedoch die zweite Dosis nach dem Liefereingang zwar nicht an Lager gelegt, jedoch sogleich eingeplant.

Offenbar sorgte ein Papier des BAG für Missverständnisse. Basel-Stadt habe dieses so verstanden, dass man

### R-Wert in den Kantonen

Der Reproduktionswert ist ein Mass für die Ausbreitungsgeschwindigkeit der Krankheit. Ist er grösser als 1, steigen die täglichen Fallzahlen exponentiell, liegt er darunter, sinken sie.



Quelle: Berechnung ETH, 21.1.2021/Grafik: stb

zwar die Zweitimpfung vorsehen, aber nicht auf Vorrat halten müsse. Andere Kantone hätten das Papier anders interpretiert und deshalb viel vorsichtiger geplant, sagt Engelberger.

Allerdings trifft die Lieferverzögerung des Duos Pfizer/Biontech nun auch den Stadtkanton. «Die vereinbarten Termine für Zweitimpfungen können planmässig eingehalten werden. Wir haben aber vorläufig darauf verzichtet, weitere Termine für Pfizer/Biontech-Dosen aufzuschalten, sagt der CVP-Regierungsrat,

der auch Präsident der kantonalen Gesundheitsdirektoren ist.

Zürich als grösster Kanton schreibt, das Impfen verlaufe nach Plan. Für diese Aussage muss die Regierung viel Kritik einstecken. Das Gesundheitsdepartement mache einen hilflosen und unfähigen Eindruck, schreibt FDP-Politiker Alain Schwald (ZH) auf Twitter.

Derweil bittet die Zürcher Gesundheitsdirektorin Natalie Rickli um Geduld: «Wenn im zweiten Quartal grössere Impfstoffmengen zur Verfügung

### So impfen die Kantone

Lesebeispiel: im Aargau wurden 1,8 Einwohner pro 100 Einwohner geimpft (1. Spalte). 32,1 Prozent der im Aargau verfügbaren Impfdosen wurden verbraucht (2. Spalte).

Kanton	Dosen pro 100 Einwohner	Prozent verfügbare Impfdosen
AG	1,8	32,1
AI	5,1	59,9
AR	3,1	39,7
BE	1,1	29,3
BL	2,4	34,6
BS	5,5	80,0
FR	1,6	30,8
GE	2,1	41,5
GL	3,1	42,4
GR	1,9	31,4
JU	2,6	40,3
LU	2,2	38,0
NE	1,2	17,0
NW	4,5	49,7
OW	4,9	65,4
SG	1,4	26,5
SH	4,3	59,2
SO	3,1	52,0
SZ	1,9	32,2
TG	1,1	19,8
TI	2,9	42,8
UR	3,1	29,6
VD	1,7	33,1
VS	2,3	38,0
ZG	3,7	62,0
ZH	1,6	38,0

Quelle: BAG, Stand: 21.1.2021/Grafik: stb

stehen, werden wir auch die entsprechenden Kapazitäten bereit haben, damit alle Impfwilligen bis im Sommer geimpft werden können.» Wegen der Lieferverzögerungen von Pfizer müssten nun aber vor allem Zweitimpfungen in den Heimen verschoben werden.

Andere, langsamere Kantone wie Neuenburg oder Thurgau etwa betonen, es gehe hier nicht um einen Wettbewerb zwischen den Kantonen.

Andreas Möckli

## Spital-CEO geimpft – Personal muss warten

Basel Der CEO des Basler Kinderspitals, Marco Fischer, hat sich eine der knappen Corona-Impfungen spritzen lassen. Das zeigen Recherchen der «Schweiz am Wochenende». Das Spital hatte vom Kanton Basel-Stadt diese Woche 100 Impfdosen zugeteilt bekommen. Damit sollten die Mitarbeitenden an der Front – also auf der Notfall- und der Intensivpflegestation – geimpft werden. Durch die optimale Einteilung des Impfstoffes hätten zehn weitere Dosen gewonnen werden können, so Fischer. Damit hätten alle entsprechenden Mitarbeitenden geimpft werden können, die wollten. In zweiter Priorität seien dann auch Fachkräfte geimpft worden, bei denen ein längerer Krankheitsausfall nur schwer oder gar nicht kompensierbar wäre. «Von einer dieser überschüssigen Dosen habe ich mich spontan impfen lassen», sagt Fischer.

Diese Erklärung erstaunt: Mit dem Impfstoff für die Spitäler weicht der Kanton Basel-Stadt von den Empfehlungen des Bundes ab. Demnach sollten zuerst die Risikogruppen geimpft werden. Als Begründung für die Massnahme sagt das Basler Gesundheitsdepartement, dass damit der Betrieb der Notfall- und Intensivstationen gesichert werden sollte. Entsprechend wurde der knappe Impfstoff auch von den anderen Spitälern eingesetzt, wie etwa im Basler Universitätsspital: «Bei uns wurden ausschliesslich Mitarbeitende geimpft, die im Notfallzentrum oder auf der Intensivstation arbeiten – unabhängig von der Kaderstufe. Es wurden keine Mitglieder der Spitalleitung geimpft», bestätigt ein Sprecher. Auch beim Kantonsspital Baselland reichte der zur Verfügung stehende Impfstoff gerade mal für 60 Mitarbeitende des Beatmungscenters auf der Intensivstation. (hys)